

Memory Note

zum Workshop

Integrationsarbeit in Gemeinden

Mag. (FH) Marika Gruber

Wien, 22. Oktober 2014

Springerschlößl, Tivoligasse 73, 1120 Wien



Abbildung 1: Teilnehmer/innen des Integrationsworkshops mit Mag. (FH) Marika Gruber

WORKSHOP-KONZEPTION UND TRAINERIN:

Mag. (FH) Marika Gruber
E-Mail: m.gruber@fh-kaernten.at
Tel.: +43 (0)5/90500-1239

Fachhochschule Kärnten
Studienbereich Wirtschaft & Management, Fachbereich Public Management

VERANSTALTUNG UND ORGANISATION:

Institut für Umwelt, Friede und Entwicklung, www.iufe.at
Kommunalpolitische Vereinigung, www.kpv.at
Politische Akademie, www.polak.at



Abbildung 2: Auftakt zum Workshop

TEILNEHMER/INNEN:

Mag. Dipl.Ing. Robert Berghammer
MMag. Andres Bilgeri
Simona Ionascu lic.
Ara Karapetyan
Anica Lassnig
Ing. Eva Maria Lipp
Mag. Alexandra Lugger
Gottfried Mayer
Wolfgang Meschnig
Mag. Anna-Maria Nödl-Ellenbogen
Murat Selimagic
Mag. Regina Senarclens de Grancy
Desire Shehu
Mag. Johannes Steiner
Dr. Irmela Steinert
Mag. Monika Töffele
Gertrud Zwicker

1 Vorstellungsrunde

Die Teilnehmer/innen stellten einander in Form eines Partnerinterviews zunächst wechselseitig und dann jeweils dem Plenum vor. Alle Teilnehmer/innen beschäftigen sich beruflich oder ehrenamtlich mit den Themen Migration und Integration. Die überwiegende Mehrheit von ihnen weist selbst einen innerösterreichischen oder grenzüberschreitenden Migrationshintergrund auf. Am Workshop nahmen Teilnehmer/innen aus Wien, Niederösterreich, Oberösterreich sowie der Steiermark und Kärnten teil, wobei die beiden letztgenannten Bundesländer unter den Teilnehmer/innen besonders stark vertreten waren.

2 Vorstellung des ÖIF-Angebotes „Integration auf regionaler Ebene“

Der Österreichische Integrationsfonds setzt in seiner Arbeit derzeit einen besonderen Schwerpunkt zur „Integration auf regionaler Ebene“. Ara Karapetyan und Gottfried Mayer stellten im Rahmen des Workshops mit einem Impulsvortrag das Angebot auf regionaler Ebene vor. Insbesondere das Angebot für Gemeinden und zur Betreuung von Asylwerber/innen stieß auf großes Interesse.

Für Fragen zum ÖIF-Angebot auf regionaler Ebene steht Herr Ara Karapetyan unter ara.karapetyan@integrationsfonds.at zur Verfügung.

Nähere Informationen zum Angebot sind unter folgendem Link zu finden:

http://www.integrationsfonds.at/news/aktuelle_news/oeif_baut_angebot_in_regionen_aus/

3 Handlungsfelder der Integrationsarbeit auf Gemeindeebene

Einen Schwerpunkt des Workshops bildete die Betrachtung der verschiedenen integrationspolitischen Handlungsfelder auf Gemeindeebene. Zunächst sammelten die Teilnehmer/innen auf Kärtchen, die ihnen am dringlichsten bzw. am relevantesten erscheinenden Handlungsfelder. Angesprochen wurden dabei insbesondere die Themen Arbeit/Arbeitsmarkt, Sprache, Bildung (u. a. Basisbildung, Lernunterstützung, Ausbildung von Verwaltungsbediensteten und Sachbearbeiter/innen), Gesundheit und Soziales (inkl. Pflege und Hospiz), Vereinsarbeit, interkultureller Dialog (u. a. kultureller Austausch, Sensibilisierung, Bräuche und Sitten, Regeln des Zusammenlebens), Frauen und Jugendliche, Wohnungswesen, Mobilität, Sozialtarife, kirchliche Einrichtungen (und deren Unterstützungsmöglichkeiten) und Führerschein (Führerschein machen, Anerkennung ausländischer Führerscheine). Die Teilnehmer/innen stimmten überein, dass Integration in jedem Lebensbereich eine wichtige Rolle spielt.



Abbildung 3: Handlungsfelder der Integration – Themensammlung

Im Anschluss daran wurden ausgewählte, im Nationalen Aktionsplan für Integration (NAP.I) sowie in den vom Expertenrat für Integration aufgegriffenen Veröffentlichungen und im Praxishandbuch „Integration im ländlichen Raum“ näher erläuterten Handlungsfelder der Integration auf Gemeindeebene mit ihren verschiedenen Aspekten und Ausprägungen, die dabei mitzudenken sind, im Detail besprochen. Daraufaufgehend hielten dann die Teilnehmer/innen in Form eines „Galerie-Spaziergangs“ die von ihnen wahrgenommenen Herausforderungen zu den einzelnen Handlungsfeldern fest.



Abbildung 4: Teilnehmer/innen beim Galerie-Spaziergang



Abbildung 5: Anschließender Erfahrungsaustausch in der Gruppe



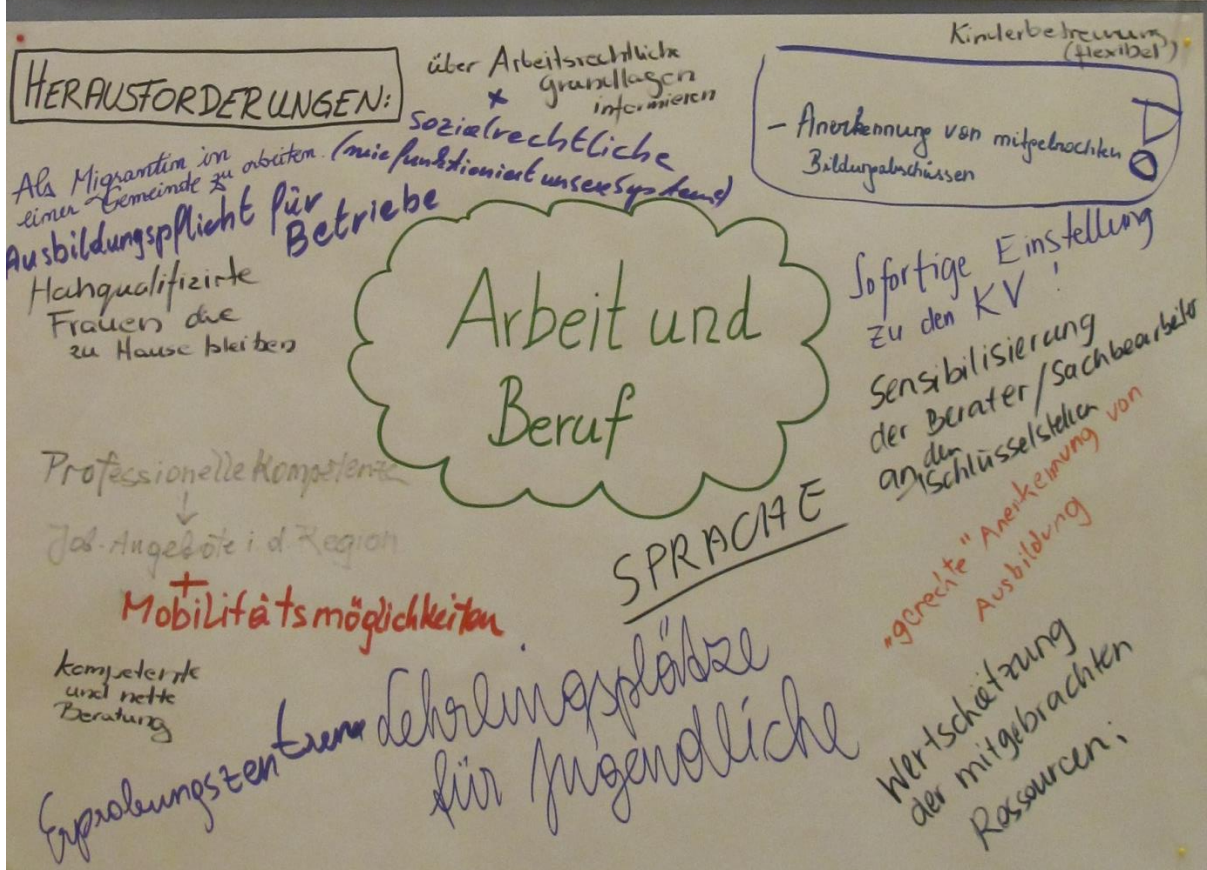
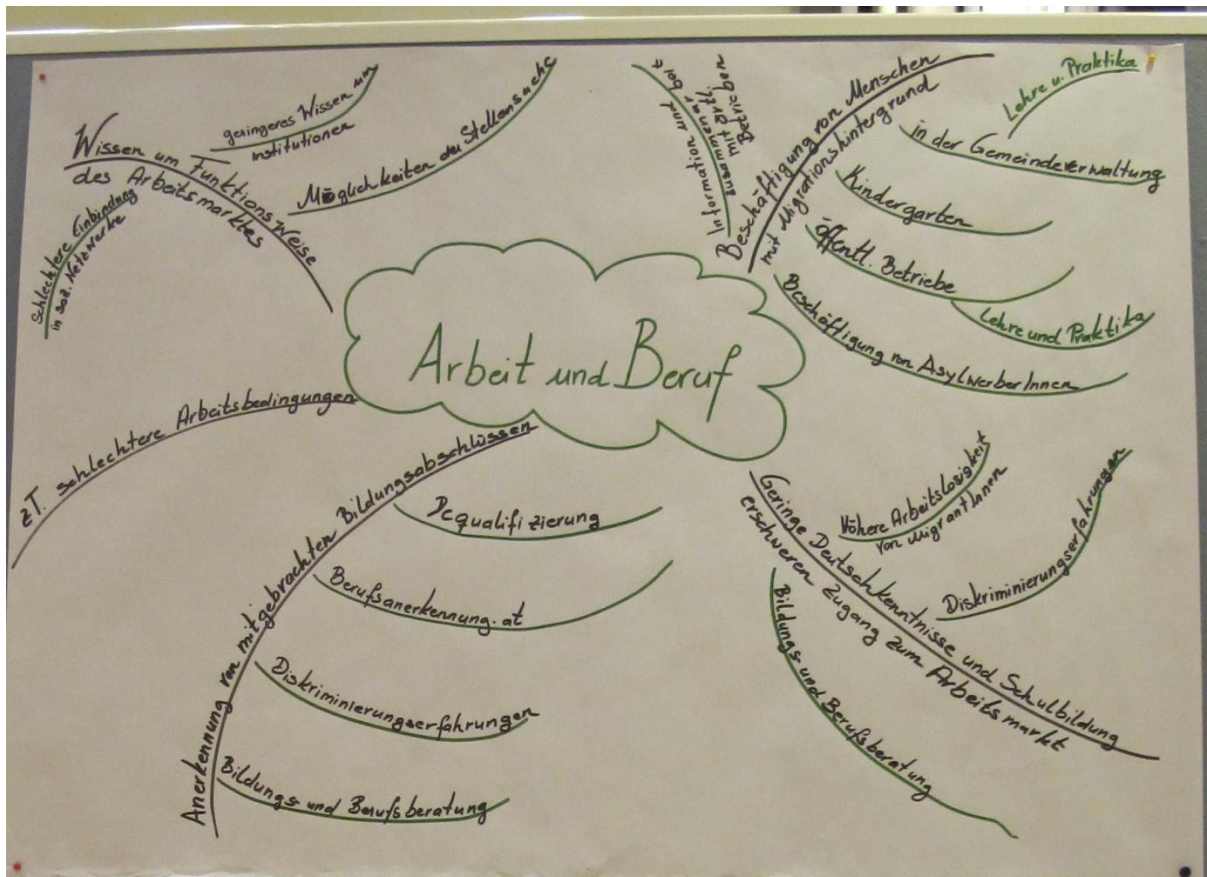


Abbildung 6: Handlungsfeld „Arbeit und Beruf“: Darstellung des Handlungsfelds und Sammlung von Herausforderungen



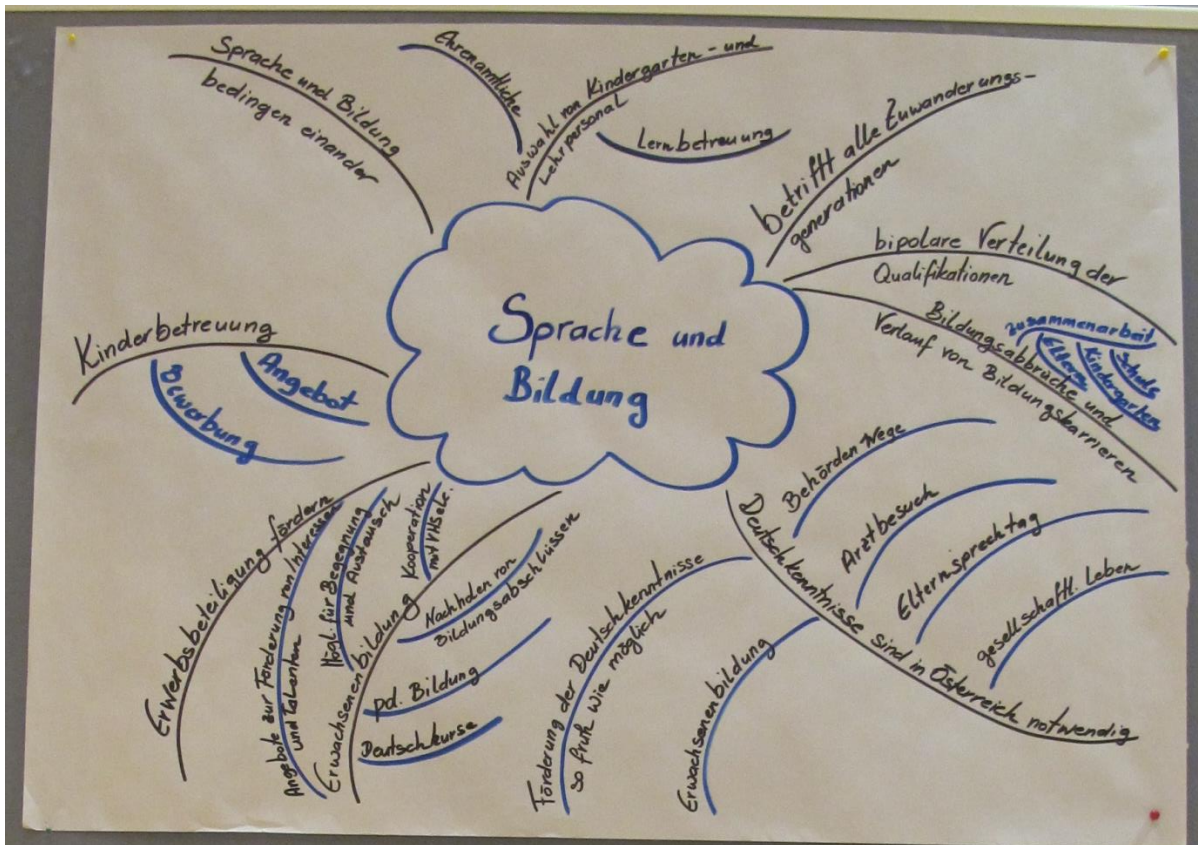


Abbildung 7: Handlungsfeld „Sprache und Bildung“:
Darstellung des Handlungsfelds und Sammlung von Herausforderungen

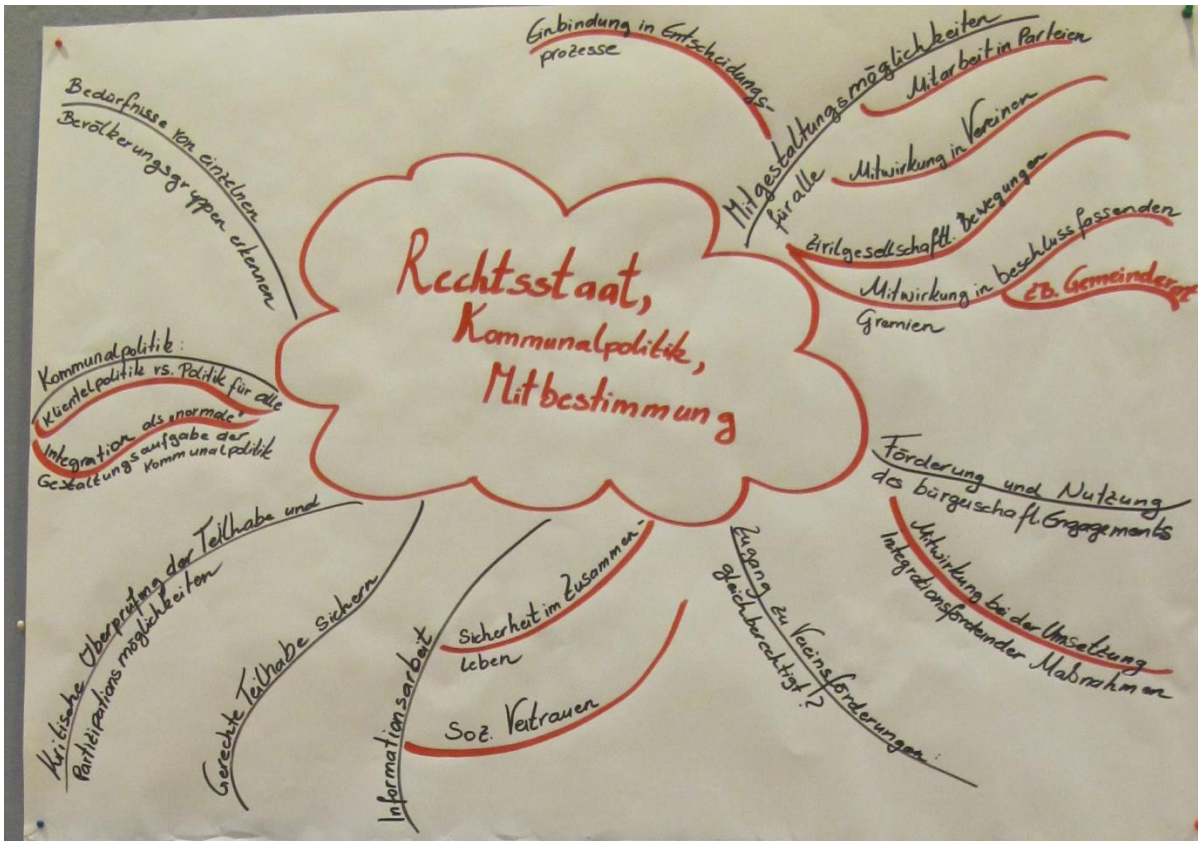


Abbildung 8: Handlungsfeld „Rechtsstaat, Kommunalpolitik, Mitbestimmung“:
Darstellung des Handlungsfelds und Sammlung von Herausforderungen

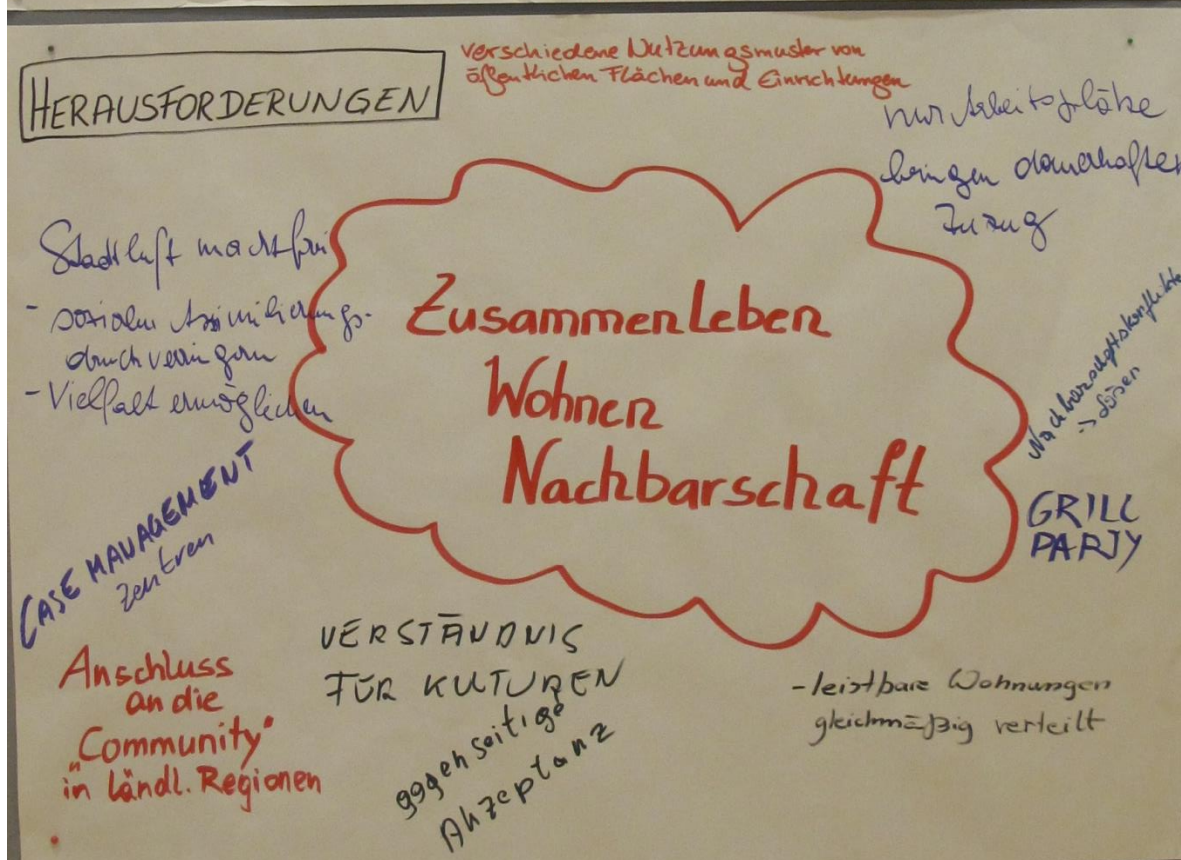
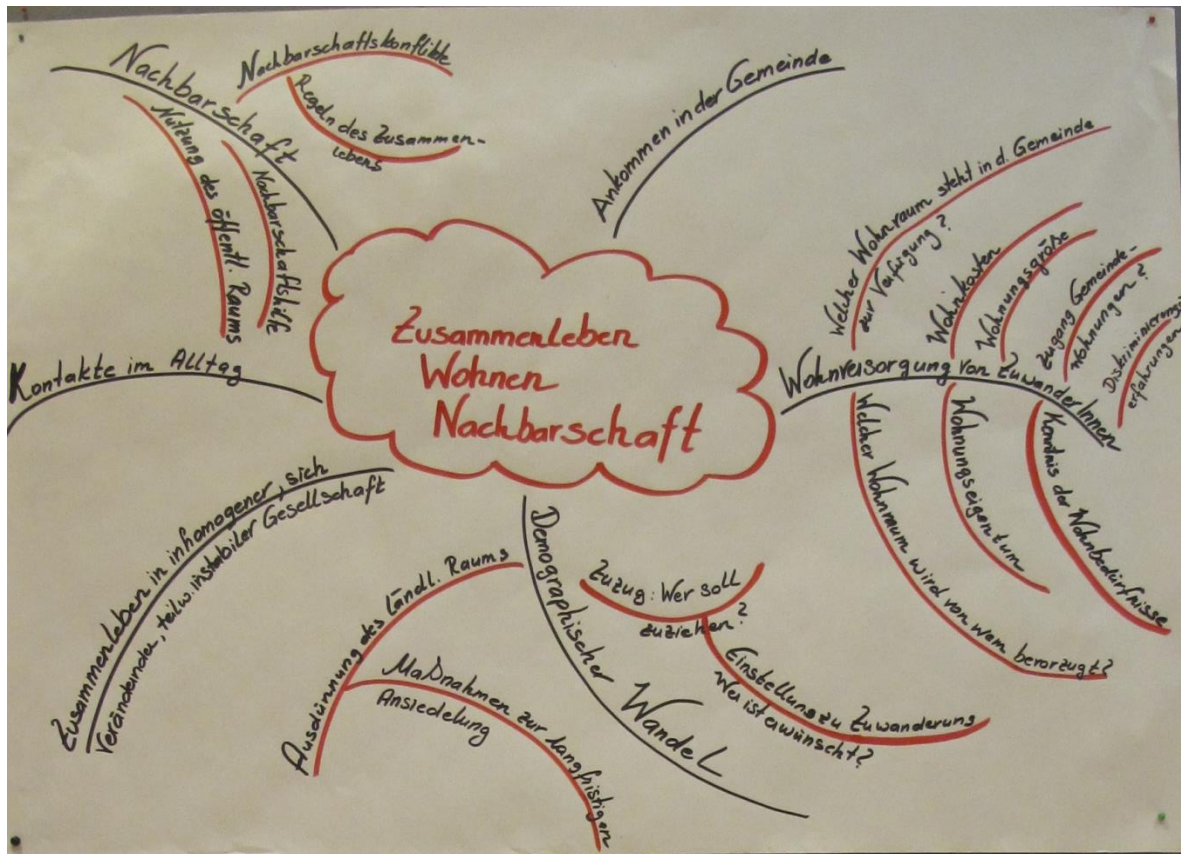


Abbildung 9: Handlungsfeld „Zusammenleben, Wohnen, Nachbarschaft“: Darstellung des Handlungsfelds und Sammlung von Herausforderungen



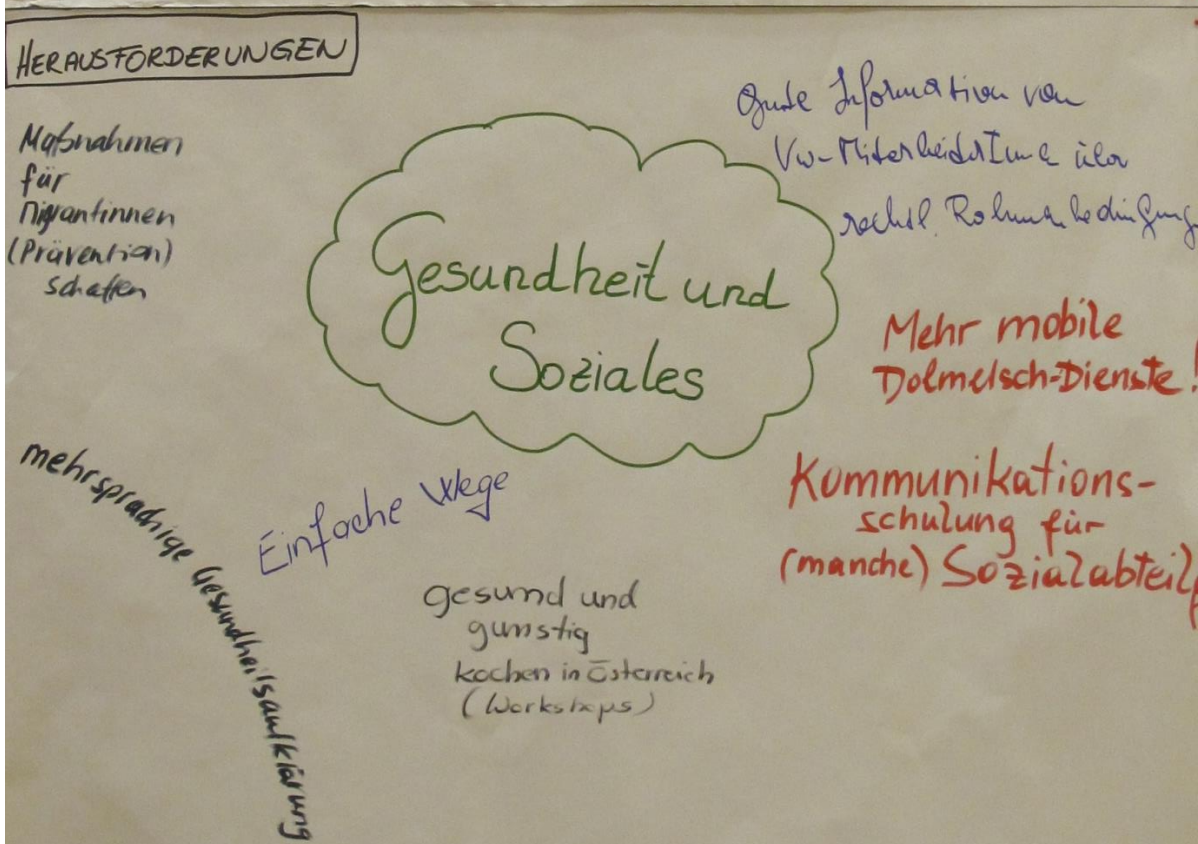
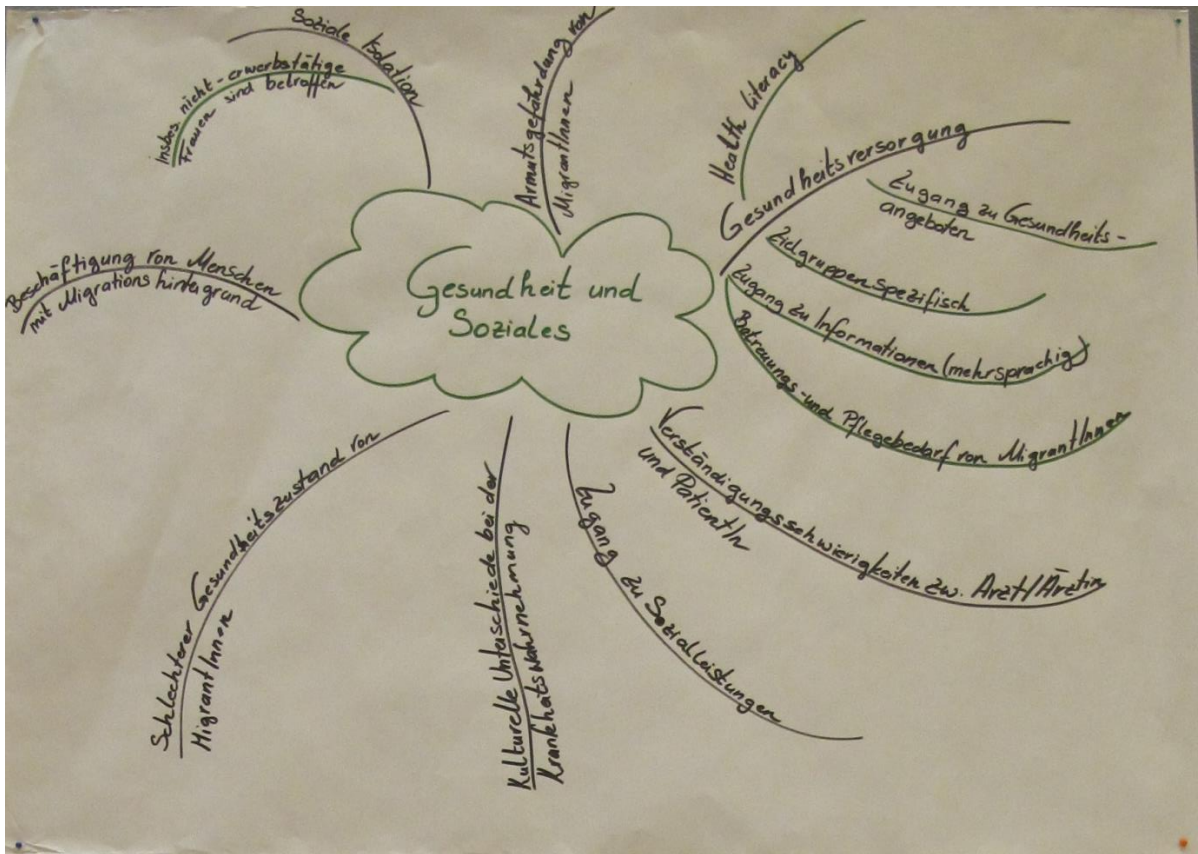


Abbildung 10: Handlungsfeld „Gesundheit und Soziales“:
Darstellung des Handlungsfelds und Sammlung von Herausforderungen



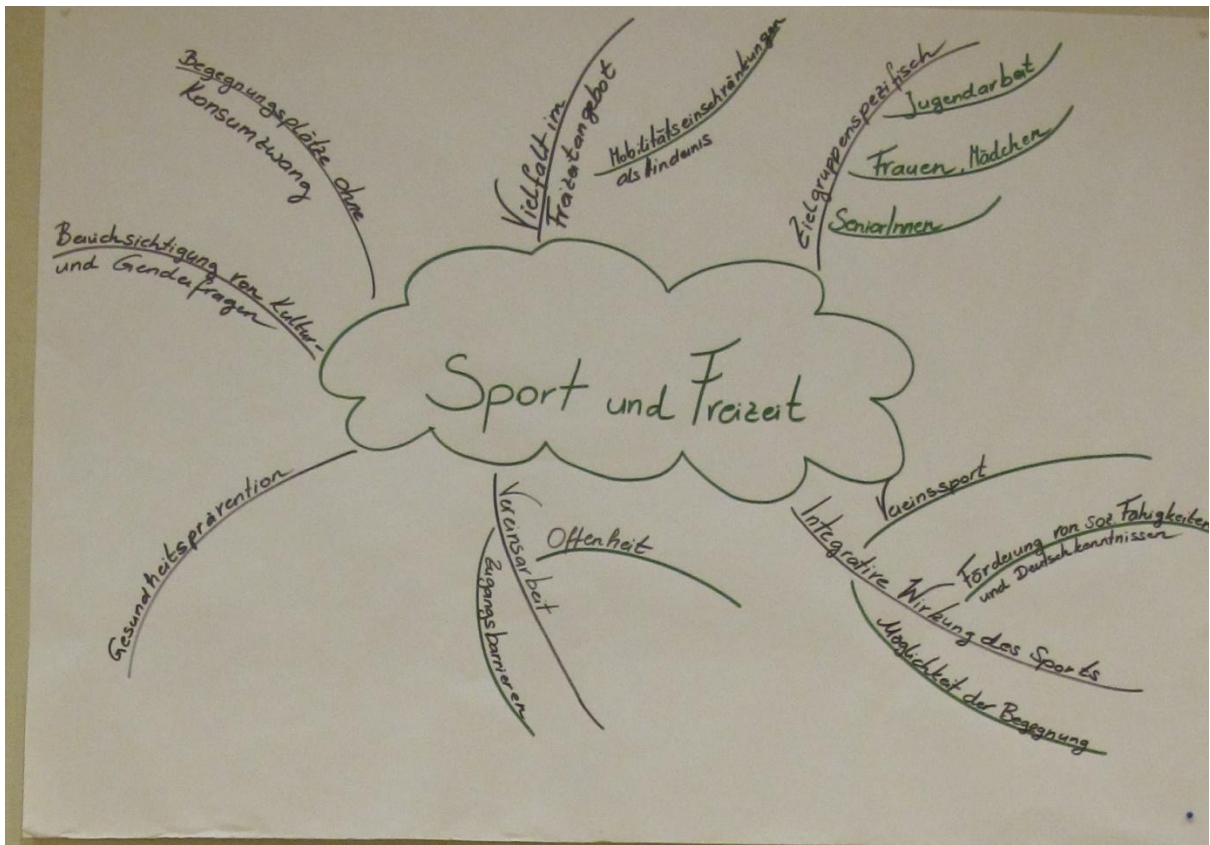


Abbildung 11: Handlungsfeld „Sport und Freizeit“: Darstellung des Handlungsfelds und Sammlung von Herausforderungen



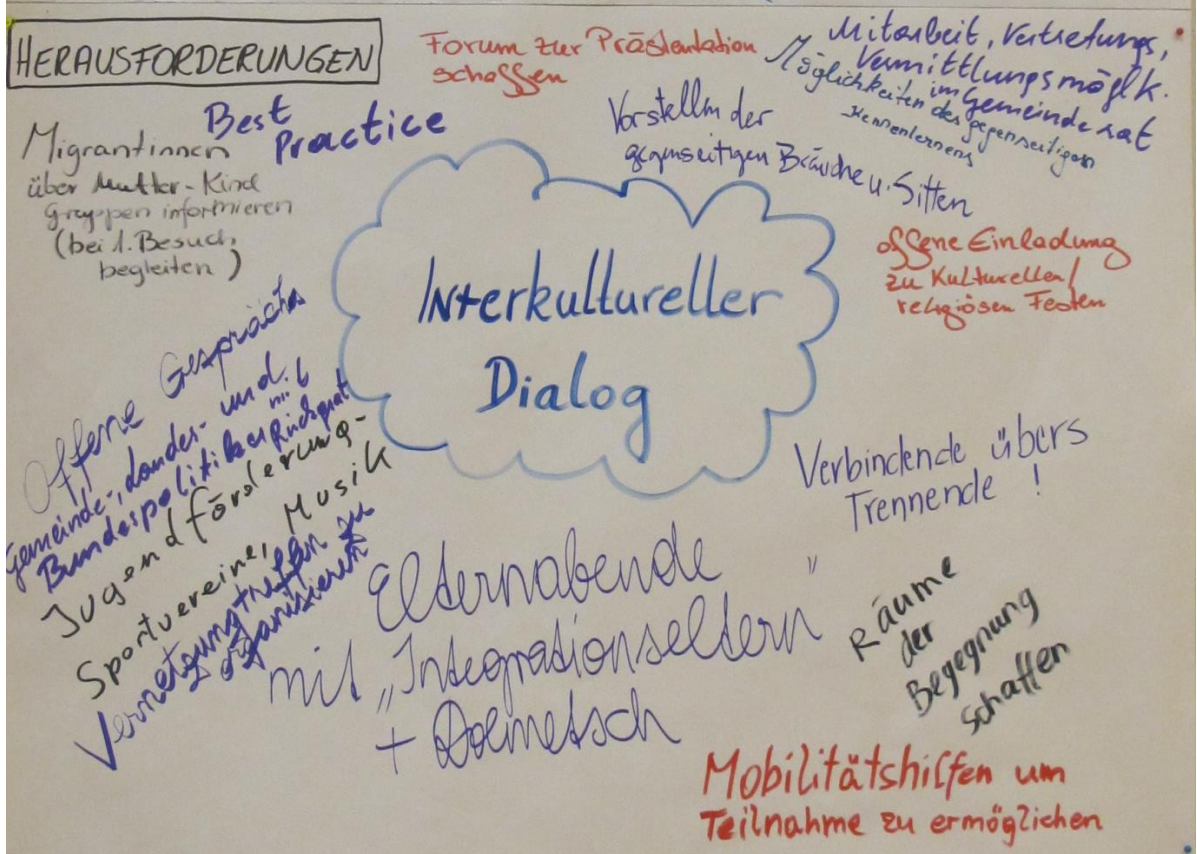
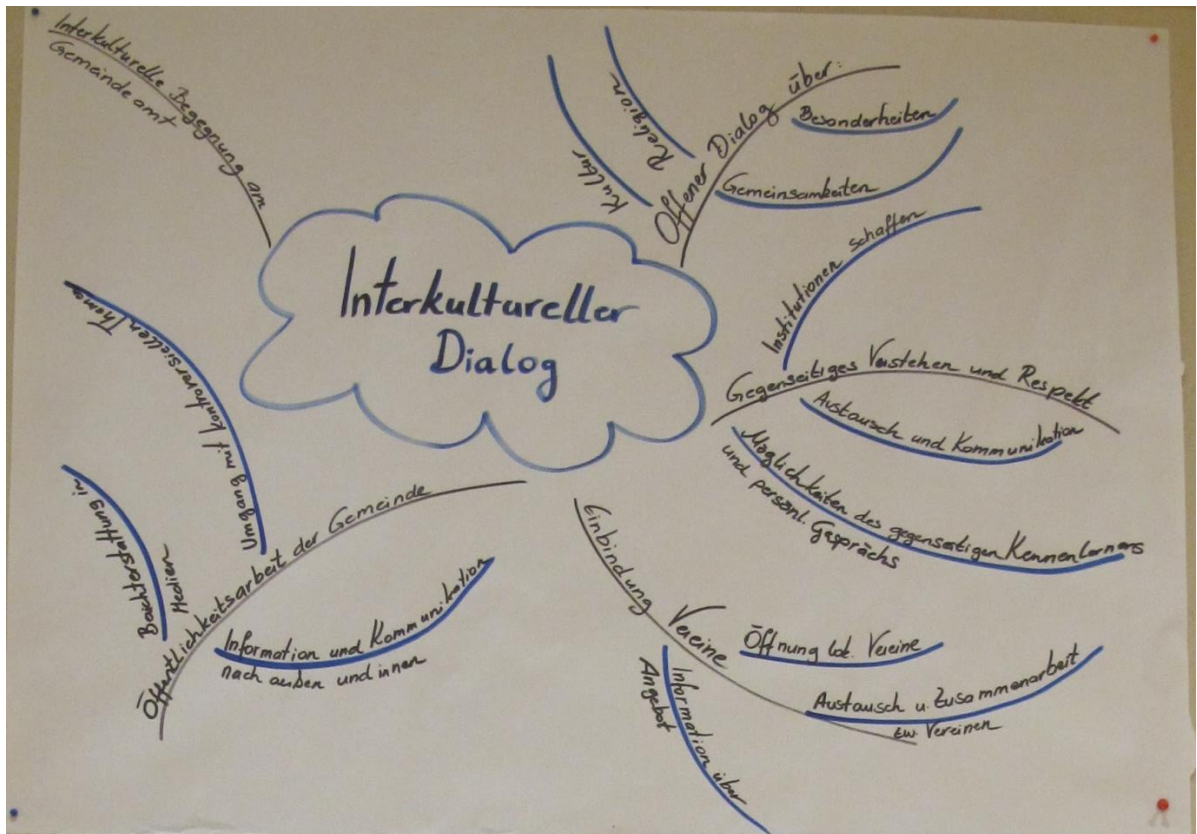


Abbildung 12: Handlungsfeld „Interkultureller Dialog“:
Darstellung des Handlungsfelds und Sammlung von Herausforderungen

Wie bereits bei der Sammlung der Handlungsfelder angesprochen wurde, ist Integration ein Querschnittsthema. Im Anschluss daran wurde erläutert, was Querschnittsthematik auf horizontaler und vertikaler Ebene bedeutet.



Abbildung 13: Querschnittsmaterie Integration

Streiflichter der Diskussion

In der Diskussion zu den einzelnen Handlungsfeldern wurden von den Teilnehmer/innen die nachfolgenden Themen angesprochen, die zusammenfassend dargestellt werden. Außerdem wurden weiterführende Vorschläge gemacht, die sich an Bund, Länder, Gemeinden oder den ÖIF richten.

Allgemeine Themen:

- Gefordert werden Regelstrukturen, die für „alle“ von Vorteil sind und eine Gleichbehandlung aller ermöglichen. Solche Maßnahmen würden z. T. auch keine zusätzlichen finanziellen Ressourcen erfordern.
- Angst der Bevölkerung: Wovor haben die Menschen Angst? Es sei leichter Ängste zu schüren (z. B. wie es von gewissen politischen Parteien gemacht wird) als das Positive zu vermitteln. Es sollte transportiert werden, dass „Integration“ ein „Benefit“ für alle sein kann; es soll den Menschen die Angst genommen werden und Möglichkeiten/Plattformen der Kommunikation geschaffen werden.
- Der Umgang mit Fremden und Integration wird als ein immer weitergehender Prozess der gemeinsamen Schritte gesehen.
- Es fehlen z. T. positive Erfahrungen im eigenen sozialen Umfeld und in der Medienberichterstattung.
- Jeder/Jede wird als Teil des Integrationsprozesses gesehen – auch Gemeinden, Vereine, Unternehmen, Medien, Bevölkerung, Kultureinrichtungen etc.

- Integration „ticke“ in jeder Gemeinde/in jedem Bundesland anders und beginne bei einem selbst. ABER: Es wird betont, dass die Bundesländer Förderungen vergeben und strukturierte Integrationsprozesse ermöglichen sollen.

Vorschläge:

- Im kleinen, sozialen Umfeld passiere Integration leichter (z. B. Aufbau von sozialen Bindungen). In großen Aufnahmezentren mit hoher Fluktuation komme es daher leichter zu Konflikten zwischen Asylwerber/innen und Aufnahmebevölkerung.
→ *Schaffung von kleineren Strukturen mit Planungssicherheit. Angesprochen werden hier der Bund und die Länder.*
- Beispiel Norwegen: Dort gibt es Kulturbotschafter/innen im ländlichen Raum und Trainer/innen mit Migrationshintergrund.
→ *Solche Maßnahmen unterstützen die Vorbildwirkung und bringen Eigenerfahrung. Angesprochen wird hier der ÖIF.*
- Regelmäßige Zuwanderung insbesondere junger Bevölkerung am Land könne zur positiven Entwicklung des ländlichen Raumes beitragen.
→ *Der Zuzug von Jungfamilien soll durch günstige Grundstücke und familienfreundliche Infrastruktur gefördert werden. Angesprochen werden hier Bund/Länder/Gemeinden.*
- Gefordert wird eine sachliche politische Diskussion im Gemeinderat und Gemeinderatsbeschlüsse sollen abgestimmt sein auf die Bedürfnisse aller in der Gemeinde lebenden Personen (auch Zuwanderinnen und Zuwanderer).
→ *Hier stellen sich die Fragen: Was brauchen wir? Wie können wir Zuwanderinnen und Zuwanderer einbinden? Angesprochen werden hier insbesondere die Gemeinden.*
- Bereich Pflege: Am Land werden Personen mit Pflegeberufen verstärkt gebraucht, um auch im Alter ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Ältere Menschen wollen am Land bleiben und nicht entwurzelt werden, daher ist eine Pflege vor Ort mit ausreichendem Pflegepersonal besonders wichtig. Aber auch Migrantinnen und Migranten werden älter, auch hier braucht es geschultes Personal. Migrantinnen und Migranten sind oft schlechter versorgt (z. B. hinsichtlich Impfschutz, Vorsorgeuntersuchungen). Auch kulturelle Unterschiede in der Krankheitswahrnehmung, erschwerte sprachliche Verständigung und kulturell unterschiedlich geprägte Rollenbilder (z. B. Ablehnung der Versorgung durch eine Ärztin) erschweren die Behandlung.
→ *Die Attraktivität für Gesundheits- und Pflegeberufe sollte erhöht werden. Angesprochen werden hier Bund/Länder/Gemeinden.*
- In Österreich fehle bislang noch immer eine Gesamtzusammenschau an Integrationsmaßnahmen und -aktivitäten.
→ *Angesprochen wird hier der ÖIF und die österreichische Forschungslandschaft.*
- Ein Integrationsbedarf sei sowohl in der Aufnahmebevölkerung als auch in der Zuwanderungsgesellschaft vorhanden. Es gehe um eine ausgewogene, neutrale Berichterstattung und um den sozialen Frieden im Land.
→ *Angesprochen werden hier die Medien und Politik.*
- In Gemeinden können die Bürgermeister/innen und politischen Funktionär/innen als „neutrale“ Person, die faktenbasiert und aus Erfahrung heraus handeln, für den inneren Frieden in der Gemeinde sorgen.

- ➔ *Dies sei die Stärke der Kommunalpolitik. Auch die Gemeindezeitung ist hier ein wichtiges Medium (Informationen zu integrationspolitischen Maßnahmen finden sich auch auf www.kommunalnet.at). Notwendig seien v. a. auch Maßnahmen zur Stärkung der Willkommenskultur (z. B. persönliche Begrüßung der Neubürger/innen durch den/die Bürgermeister/in, Informationsmaterialien und Informationsgespräche für Zuziehende). Angesprochen werden hier insbesondere die Gemeinden.*
- Handlungsfeld „Politische Teilhabe“: Menschen mit Migrationshintergrund können auch Entscheidungsträger/innen und Mitgestalter/innen der Kommunalpolitik (auch ohne offizielles Wahlrecht) sein. In der Stadtgemeinde Knittelfeld sind Menschen mit Migrationshintergrund auch im Gemeinderat vertreten. In Knittelfeld gibt es auch eine Selbstvertretung der Migrantinnen und Migranten auf ehrenamtlicher Basis, wobei die Gemeinde die Infrastruktur zur Verfügung stellt. Dies sorgt auch für Sicherheit und soziales Vertrauen im Zusammenleben und ermöglicht es, die Bedürfnisse der verschiedenen Zuwanderungs- und Anspruchsgruppen (Frauen, Kinder, Männer, Jugendliche, ältere/alte Menschen) miteinander abzustimmen.
 - ➔ *Angesprochen wird hier die Kommunalpolitik.*
- Integration durch/in Vereine: Wer darf/kann/soll mitmachen/mitreden?
 - ➔ *Angesprochen werden die örtlich ansässigen Vereine.*
- Gefordert wird ein Wahlrecht auf kommunaler Ebene für alle Nicht-Österreicher/innen.
 - ➔ *Angesprochen werden die politischen Verantwortlichen.*
- Aufgezeigt wird, dass derzeit der Führerschein nur in vier Sprachen gemacht werden kann.
 - ➔ *Angesprochen wird hier der ÖIF.*
- Gefordert wird auch die Ausbildung von Fahrlehrer/innen mit Migrationshintergrund.
 - ➔ *In Österreich werden, so berichten Teilnehmer/innen, tschetschenische und afrikanische Führerscheine nicht als vollwertig anerkannt bzw. für ungültig erklärt. Die Feststellung, ob eine Person ein Fahrzeug lenken kann oder nicht, sei aber relativ schnell möglich. Angesprochen wird hier der ÖIF.*
- Als notwendig erachtet wird auch eine interkulturelle Ausbildung im Gesundheits- und Rettungswesen.
 - ➔ *Angesprochen wird der ÖIF.*
- Ermöglicht werden soll die Nutzung von leer stehenden Pfarrhäusern/Bauernhäusern/Gemeindewohnungen für Flüchtlinge.
 - ➔ *Angesprochen werden insbesondere die Kirchen und Gemeinden.*
- Handlungsfeld „Arbeit und Beruf“: Es bestehe nach wie vor die Problematik der Anerkennung von aus dem Ausland mitgebrachten Abschlüssen und die Problematik schlechterer Arbeitsbedingungen (u. a. Ausnutzung von migrantischen Arbeitskräften: niedrigerer Verdienst, häufigere Überstunden und Wochenendarbeit, kein Versicherungsschutz) trotz höherer Ausbildung, wodurch auch eine höhere Arbeitslosigkeit resultiert (Informationen zur Anerkennung von mitgebrachten Abschlüssen finden sich auf der Plattform <http://www.berufsanerkennung.at/>).
 - ➔ *Vorgeschlagen werden eine Schnupperlehre/Unterstützung durch das AMS, Vermittlung von Wissen hinsichtlich des Zugangs zum Arbeitsmarkt, Schaffung von Möglichkeiten zur Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund bspw. im Kindergarten oder in gemeindeeigenen Betrieben (u. a. Schnuppern/Lehre/Praktikum bis hin zu Festanstellung). Angesprochen werden die Politik und der ÖIF (Aufklärungsarbeit).*

- Als wichtig erachtet werden regelmäßige Netzwerk- und Austauschtreffen von Gemeindeverantwortlichen bzw. Personen, die in den Gemeinden Integrationsarbeit leisten. Für zwischendurch wird ein Austausch über virtuelle Netzwerke vorgeschlagen, z. B. über Facebook (damit könnte zugleich auch Medienarbeit geleistet werden) oder Google+.
→ *Angesprochen wird der ÖIF.*
- Handlungsfeld „Sprache und Bildung“: Häufig ist kein regionales Deutschkursangebot vorhanden. Hinzukommt, dass das öffentliche Verkehrsnetz im ländlichen Raum schlecht ausgebaut oder auch schwer leistbar ist. Das Gratiskinderjahr zeige Erfolge, umgekehrt verhindern mangelnde Deutschkenntnisse einen Bildungs- und Berufsaufstieg. Kommunale Sprachförderung von Kindern und Müttern kann z. B. ermöglicht werden durch Nähcafés, interkulturelle Mutter-Kind-Treffen, gemeinsame Kochveranstaltungen oder Lernnachmittage, die bspw. durch Pensionist/innen betreut werden. Auch der soziale Kontakt sei neben dem Deutschlernen sehr wichtig. Bspw. können Frauenstammtische auch die Emanzipation fördern und den Austausch untereinander erleichtern. Bildungsabbrüche wegen mangelnder Sprachkompetenz müssen vermieden werden. Aber: Das Bildungsniveau ist innerhalb der Zuwanderinnen und Zuwanderer bipolar verteilt; viele Zuwanderinnen und Zuwanderer (v.a. aus dem EU-Raum) haben sogar ein höheres Qualifikationsniveau als Österreicher/innen.
→ *Gefordert werden sollen Rahmenbedingungen in der Ausbildung von Lehrer/innen; gefordert wird auch vermehrte politische Bildung für Migrantinnen und Migranten.*
- Handlungsfeld „Sport und Freizeit“: Geschaffen werden sollen Möglichkeiten für eine gemeinsame sportliche Betätigung oder Freizeitgestaltung (u. a. verstärkte Einbindung in Vereine und Jugendarbeit).
- Staatsbürgerschaft: In Österreich geborenen Menschen soll der Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft erleichtert bzw. automatisch erteilt werden (Prinzip des „ius sanguinis“ versus „ius soli“).
→ *Angesprochen wird hier der Bund.*

4 Vorstellung des Praxishandbuches „Integration im ländlichen Raum“

Der Expertenrat für Integration definiert im 20-Punkte-Programm, das eine Weiterentwicklung des Nationalen Aktionsplans für Integration darstellt, Vorschläge für prioritäre Maßnahmen im integrationspolitischen Bereich. Eine dieser vom Expertenrat definierten Maßnahmen ist die „Förderung der lokalen und kommunalen Integrationskompetenz“. Dies stellt auch den Anlass und Ausgangspunkt für das Praxishandbuch „Integration im ländlichen Raum“ dar.

Wissenschaft, Politik und Medien richteten bislang ihr verstärktes Augenmerk, wenn es um die Themen Zuwanderung und Integration ging, auf die Ballungsräume und Städte. Die Bevölkerungsstatistiken zeigen jedoch, dass Zuwanderung und Integration längst auch den ländlichen Raum betrifft. Im Jahr 2012 wiesen von den 2.354 österreichischen Gemeinden rund 690 Gemeinden mit 15.000 oder weniger Einwohner/innen 10 % oder mehr an Personen ausländischer Herkunft (dazu zählen im Ausland geborene ausländische Staatsangehörige, in Österreich geborene ausländische Staatsangehörige und im Ausland geborene Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft) auf. Das vorliegende Praxishandbuch greift diesen Handlungsbedarf auf und

beschäftigt sich mit der Integrationsarbeit von kleinen und mittelgroßen Gemeinden des ländlichen Raums.

Das Praxishandbuch gliedert sich in die Teile „Grundlagen“, „Praxiswissen“ und „Methodenkompetenz“.

A. Grundlagen

1. Integrationsverständnis
 - ✓ Unterschiedliche Zugänge und wesentliche Gemeinsamkeiten
 - ✓ Dimensionen der Integration und notwendige Kompetenzen
 - ✓ Integration als Querschnittsmaterie
2. Aufgaben und Zuständigkeiten einer Gemeinde
 - ✓ Rahmenbedingungen
 - ✓ Möglichkeiten der Aufgabenwahrnehmung
 - ✓ Herausforderungen
3. Integration im ländlichen Raum

B. Praxiswissen

1. Integration gestalten – Zusammenleben gestalten
 - ✓ Möglichkeiten der organisatorischen Verankerung von Integration in der Gemeinde
 - ✓ Handlungsfelder
 - ✓ Tipps und Erfahrungen aus der Gemeindepraxis
2. Handlungsfelder der Integration
 1. Zusammenleben, Wohnen und Nachbarschaft
 2. Sprache und Bildung
 3. Arbeit und Beruf
 4. Gesundheit und Soziales
 5. Rechtsstaat, Kommunalpolitik und Mitbestimmung
 6. Interkultureller Dialog in der Gemeinde
 7. Sport und Freizeit

Jedes Handlungsfeld wird anhand der folgenden Punkte bearbeitet:

- ✓ Gegenstand und Herausforderungen
- ✓ Handlungsmöglichkeiten für Gemeinden
- ✓ Besondere Zielgruppen
- ✓ Impulsstatement
- ✓ Arbeitsbereich für Gemeinden: Einen Blick auf die eigene Gemeinde werfen
- ✓ Good-Practice-Beispiele
- ✓ Arbeitsbereich für Gemeinden: Handlungsansätze für meine Gemeinde

C. Methodenkompetenz

Der Abschnitt „Methodenkompetenz“ enthält eine Toolbox mit elf verschiedenen, in der Praxis erprobten Tools, die sich in „Tools zum Einstieg“ und „Tools zur Vertiefung“ unterteilen.

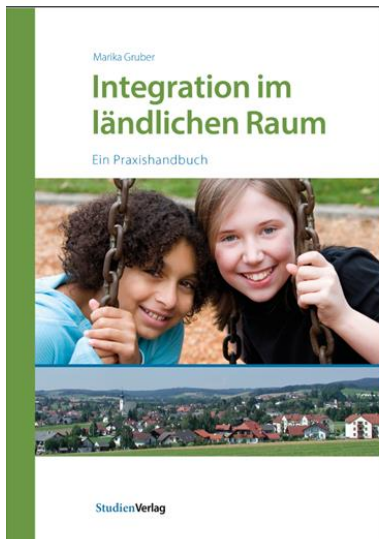
Tools zum Einstieg

- ✓ *Tool 1: Gemeindeprofil – Überblick über die eigene Gemeinde schaffen*
- ✓ *Tool 2: Selbstcheck – Wie „offen“ sind wir?*
- ✓ *Tool 3: Mapping – Integrationsakteure in meiner Gemeinde/Region/meines Bundeslandes*

Tools zur Vertiefung

- ✓ *Tool 4: Handlungsfeldanalyse*
 - *Zusammenleben, Wohnen und Nachbarschaft*
 - *Sprache und Bildung*
 - *Arbeit und Beruf*
 - *Gesundheit und Soziales*
 - *Rechtsstaat, Kommunalpolitik und Mitbestimmung*
 - *Interkultureller Dialog*
 - *Sport und Freizeit*
- ✓ *Tool 5: Kooperation „Integration“ – Netzwerkaufbau und Integrationspartnerschaften*

Informationen zum Buch:



Marika Gruber

Integration im ländlichen Raum. Ein Praxishandbuch.

196 Seiten, fest gebunden, vierfarbig,
zahlreiche Grafiken & Abbildungen,
StudienVerlag, 2013

ISBN 978-3-7065-5233-2

5 Arbeit mit der Toolbox

Die Teilnehmer/innen hatten im Rahmen des Workshops die Gelegenheit, die im Praxishandbuch „Integration im ländlichen Raum“ enthaltene Toolbox „auszuprobieren“ und für ihre Gemeinde/ihren Arbeitsbereich anzuwenden.

Arbeit mit der Toolbox		
Tool 1: Gemeindeprofil – Überblick über die eigene Gemeinde schaffen		
Bevölkerung		
✓ Wer lebt in meiner Gemeinde? (In-/Ausländer:innen, Einwohner:innen mit/ohne Migrationshintergrund, Einwohner:innen mit Behinderung, - Was sind die häufigsten Nationalitäten? Weitere Unterstützung in EU-Bürger:innen, Deutschsprachige, Asylbewerber:innen möglich)		
✓ Bevölkerungsprofil: Wie ist die Bevölkerung altersmäßig verteilt? (Kinder/Jugendliche <15 Jahre, Erwerbsbevölkerung 15-60 Jahre, Senior:innen und Senioren 60+)		
✓ Bevölkerungsprognose: Wie wird sich die Einwohner:innenzahl in meiner Gemeinde (im Bezirk) in den nächsten 10 bis 20 Jahren entwickeln?		
Besonderheiten der Gemeinde		
✓ Welche Besonderheiten prägen unsere Gemeinde? Was unterscheidet uns von anderen?		
Wirtschaft und Infrastruktur		
✓ Wie ist die wirtschaftliche Lage in der Gemeinde? (In welchem Bereich sind wir stark: Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Kleingewerbe, Dienstleistung? Welche Leitberufe gibt es in der Gemeinde?)		
✓ Welche Infrastruktureinrichtungen werden angeboten bzw. stehen zur Verfügung? (z. B. Men- und Landausbildung, ÖPNV, Senior:innen-Betreuungseinrichtungen)		
Gemeindefinanzen und Ressourcen		
✓ Wie ist die allgemeine Finanzlage der Gemeinde (Überschuss, Abgang, ausgeglichener Haushalts)? Wie wird sich diese in den nächsten Jahren entwickeln? Wie viel Geld steht für die einzelnen Bereiche (z. B. Kindergarten, Seniorenbetreuung) zur Verfügung?		
✓ Welche Ressourcen stehen (Personal, Strukturen, Finanzmittel) für die Förderung des Zusammenlebens bzw. für Integrationsmaßnahmen zur Verfügung? Wie sieht die Verteilung der Ressourcen aus, welche Bevölkerungsgruppen werden damit erreicht?		
Soziales Klima in der Gemeinde		
✓ Wie kann das soziale Klima in der Gemeinde in Bezug auf Integration und Zusammenleben beschrieben werden?		
Zusammenfassung der Schlussfolgerungen		
Was ist positiv?	Was ist verbesserungswürdig?	Was soll erreicht werden?
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	x
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	x
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	x
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	x
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	x
Was bedeutet dies für unsere Integrationsarbeit? – Mögliche (sofortige) Verbesserungsmaßnahmen		

Aus: Integration im ländlichen Raum – Ein Praxishandbuch (2015)

Abbildung 14: Beispiel für die Toolbox

6 Aus der Praxis für die Praxis

Die Teilnehmer/innen stellten einander Good-Practice-Beispiele aus ihrer Gemeinde bzw. ihrem Arbeitsumfeld vor und tauschten Erfahrungen darüber aus. Vorgestellt wurden u. a. folgende Beispiele:

- **Stadtgemeinde Knittelfeld:**
 - Integrationsarbeitskreis: Gearbeitet wird auf ehrenamtlicher Basis als freiwilliger Zusammenschluss von am Thema interessierten Migrantinnen und Migranten; die räumliche Infrastruktur wird von der Stadtgemeinde Knittelfeld bereitgestellt.
 - Tage der Vielfalt: Migrantische und einheimische Vereine tauschen sich aus.
 - Willkommen heißen neuer Bürger/innen.
 - Projekt „Miteinander Wohnen – so geht’s konfliktfrei“: Piktogramme der Stadt Salzburg wurden übernommen und für Knittelfeld adaptiert; sie sollen auf eine einfach verständliche Art und Weise in Wohnanlagen über die Regeln des Zusammenlebens wie Mülltrennung, Nachruhezeiten oder Rauchverbot im Stiegenhaus informieren (Näheres dazu ist auch nachzulesen in *Gruber 2013, S. 39*).

- „Sprich mit mir und hör mir zu“: Adaption eines Projektes einer Vorarlberger Gemeinde; die Umsetzung wird durch die Stadtgemeinde Knittelfeld unterstützt.
- **Österreichischer Gemeindebund:** Im Rahmen der Initiative „Familienfreundliche Gemeinde“, an der sich viele österreichische Gemeinden beteiligen, wurden in der Vergangenheit bereits zahlreiche Maßnahmen gestartet, die positive Auswirkungen auf das Zusammenleben haben und die örtliche Integrationsarbeit unterstützen. Wollen Gemeinden sich als „familienfreundlich“ zertifizieren lassen, durchlaufen sie einen dreistufigen Prozess, beginnend mit einer Bedarfserhebung, über die Implementierungsphase bis zur Zertifizierung. Das Thema „Integration“ ist dabei regelmäßig ein fixer Bestandteil des Prozesses. 330 Gemeinden waren bereits in diesen Prozess eingebunden. Teil des Projektteams sollte auch immer ein/e Migrant/in sein. Die im Rahmen „Familienfreundliche Gemeinde“ initiierten integrationsfördernden Projekte sind z. B.: Ärztebegleitung, Rucksack-Projekt, Integrationstheater, „Grenzenloses Kochen und Genießen“ (für weitere Beispiele siehe *Familie & Beruf Management GmbH* o. J.).
- **Integrationsdrehscheibe Kärnten:** Das Projekt „Sprache plus“ bietet mit den arbeitsmarktpolitischen, gesellschaftlichen und interkulturellen Schwerpunkten für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte intensive Sprachkurse (Näheres unter http://www.bfi-kaernten.at/aut_de_html-4-projekte.php?pagelD=sprache-plus-79).
- **Nähcafé:** Angefertigt werden Trachten aus Österreich, die mit Elementen aus den Heimatländern der Zuwanderinnen und Zuwanderer ergänzt werden. Eine „Kollektion“ wurde bereits von der örtlichen Musikkapelle als Tracht übernommen. Als Vorteile dieses Projekts werden genannt: Stärkung der sozialen Rolle und Selbstbestimmtheit der Frauen, Förderung von sozialen Kontakten, Unterstützung des „Ankommens“ in der Gemeinde/ Aufnahmegesellschaft.
- Genannt wird auch das Beispiel eines Kärntner Hoteliers/Gastwirts, der eine Flüchtlingsfamilie in seinem Hotel aufgenommen hat. Die private Unterbringung könnte das Problem der Unterbringung von Flüchtlingen entschärfen.



Abbildung 15: Teilnehmer/innen tauschen sich über Good-Practice-Beispiele aus

7 Finanzierung von Integrationsaktivitäten

Zum Abschluss des Workshops wurden Finanzierungsmöglichkeiten für Integrationsaktivitäten speziell auf Gemeindeebene vorgestellt und besprochen.

Ausgangsbedingungen

- Gemeinden sind mit einem knapper werdenden Finanzierungsspielraum konfrontiert
- Leistungskürzungen durch Ausgabenkürzungen?
- Befragung (2010) unter 465 Bürgermeister/innen und 976 in Österreich lebenden Personen zur Akzeptanz von Leistungskürzungen ergab:
79% der Bürgermeister/innen und 95% der Bevölkerung würden Kürzungen bei Integrationsmaßnahmen zustimmen (Quelle: OGM 2010)
- Forderung nach einem aufgabenorientierten Finanzausgleich

Ausgewählte Finanzierungsmöglichkeiten

- Gemeinden finanzieren ihre Leistungen mittels
 - zugewiesener Ertragsanteile aus dem Finanzausgleich sowie durch
 - Steuern, Gebühren und Entgelte.
- Nachhaltige Finanzierungslösungen für Integrationsmaßnahmen
 - Einrichtung eines eigenen Budgets versus projektbezogene Finanzierung
- Finanzierungsmöglichkeiten für Integrationsaktivitäten
 - Interkommunale Zusammenarbeit mit Umlandgemeinden
 - Zusammenarbeit mit anderen Organisationen (z. B. Vereine, kirchliche und soziale Einrichtungen, Kindergärten und Schulen)
 - Förderung ehrenamtlichen Engagements mit entsprechender Unterstützung (z. B. kostenloses zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten)
 - Lukrieren von Fördermöglichkeiten

Spezifika von Projektförderungen

- Antragstellung erfordert Erfahrungswissen und teilweise zusätzliche Personalressourcen
- Förderung wird meist nur für befristete Maßnahme mit klarem Anfangs- und Endzeitpunkt vergeben
- Meist Eigenmittelanteil erforderlich
- Dennoch können Projektförderungen die Durchführung von Integrationsaktivitäten ankurbeln und erleichtern

Förderfonds

- **Europäischer Integrationsfonds (EIF)**
 - Zielgruppe: aufenthaltsberechtigte Drittstaatsangehörige
 - Maßnahmen zur
 - ✓ aktiven Teilnahme Drittstaatsangehöriger am gesellschaftlichen, kulturellen und beruflichen Leben des Aufnahmelandes,
 - ✓ Förderung der Interaktion Drittstaatsangehöriger mit der Aufnahmegesellschaft,

- ✓ Sensibilisierung der Aufnahmegesellschaft,
 - ✓ Optimierung der Leistungen des Aufnahmelandes sowie
 - ✓ Entwicklung, Überwachung und Bewertung von Integrationsmaßnahmen in den Mitgliedsländern.
- **Europäischer Flüchtlingsfonds (EFF)**
 - Zielgruppe: Asylwerber/innen, subsidiär Schutzberechtigte und Asylberechtigte
 - Maßnahmen zur
 - ✓ psychologischen und psychotherapeutischen Behandlung von Personen mit Fluchthintergrund,
 - ✓ Begleitung und Beratung von Asylwerber/innen im Dublinverfahren,
 - ✓ Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft,
 - ✓ aktiven Teilnahme Asylberechtigter und subsidiär Schutzberechtigter am gesellschaftlichen, kulturellen und beruflichen Leben des Aufnahmelandes,
 - ✓ Unterstützung im Asylverfahren für Asylwerber/innen und Behörden sowie
 - ✓ Steigerung der Qualität der Arbeit von Asylbehörden.
 - *In der neuen Förderperiode 2014-2020 werden EIF und EFF durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) abgelöst.*
 - **Nationale Integrationsförderung**
 - Zielgruppe: Drittstaatsangehörige, EU-Bürger/innen bzw. Personen nicht-deutscher Muttersprache sowie Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte
 - Maßnahmen: orientieren sich an den Handlungsfeldern des NAP.I
 - Eigener Schwerpunkt „Gemeinden“
 - **Integrationspreis Sport**
 - Finanzielle Auszeichnung von Sportprojekten, die der Integration von Migrantinnen und Migranten dienen
 - Gemeinden haben explizit die Möglichkeit zur Einreichung
 - **Individualförderung ÖIF**
 - Finanzielle Unterstützung von Integrationsmaßnahmen in den Bereichen Sprache, Beruf und Gesellschaft für Migrantinnen und Migranten
 - **Landesförderungen**
 - Z. B. projektbezogene Förderungen

Weiterführende Informationen

- Europäische Fonds
 - Österreichischer Integrationsfonds:
http://www.integrationsfonds.at/de/europaeische_fonds/
 - Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres:
<http://www.bmeia.gv.at/integration/projektfoerderung/europaeische-fonds/>
- Nationale Integrationsförderung (Bund)
 - Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres:

<http://www.bmeia.gv.at/integration/projektfoerderung/nationale-integrationsfoerderung/>

- **Landesförderungen**
 - Weitere Informationen bei den jeweiligen Landes-Integrationsstellen

8 Ausgewählte weiterführende Literatur

Familie & Beruf Management GmbH (Hrsg., o. J.). familienfreundliche Gemeinde. Eine Auswahl an Good Practice Beispielen. Wien.

Gruber, Marika (2014). Zusammenleben in Vielfalt im ländlichen Raum, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1), 35-45. Online: http://dx.doi.org/10.7396/2014_1_D

Gruber, Marika (2013). Integration im ländlichen Raum. Ein Praxishandbuch. Innsbruck: StudienVerlag.

Statistik Austria/Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (Hrsg., 2014). Migration & Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren 2014. Wien.